



Rolf Persch Foto: Isabel Oestreich

# Laut und leise lärmern

**LITERATUR** Eine feine Neuerscheinung erinnert an den rheinischen Lyriker Rolf Persch

VON MARTIN OEHLER

Rolf Persch kennen nicht viele. Doch für jene, die ihn gelesen oder gehört haben, ist er eine poetische Kapazität von besonderer Güte. Nicht nur ist er ein Autor, dessen kompakte und nie verrästelte Gedichte voller Witz, Lakonie und Lebensweisheit sind. Auch lebte er für seine Kunst in radikaler Konsequenz. Dies drückte sich zumal in seinen Abo-Gedichten aus: Einmal im Monat verschickte er je ein Gedicht, das er selbst (mit Durchschlag) in die Schreibmaschine getippt hatte, an einige wenige Freunde und Förderer. Die zahlten ihm im Gegenzug insgesamt soviel, dass es für ihn zum Leben reichte. Und wie es aussieht, brauchte er dafür nicht viel.

Von alledem, den Gedichten und dem Leben dieses rheinischen Außenseiters, handelt nun „abschied nehme ich schon immer“ in einem

„Ein Außenseiter, der seine Gedichte für Abonnenten abtippte“

schönen Leineneinband. Es ist die bislang wichtigste literarische Veröffentlichung des Kölner Sprungturm-Verlags. Norbert Hummelt, selber Lyriker und zeitweise Weggefährte von Persch, hat die Gedichte aus allen Lebensphasen zusammengestellt. Damit kam er einem Versprechen nach, das er dem Kollegen kurz vor dessen Tod am 5. März 2015 gegeben hatte.

Sabine Schiffner, auch sie dem Autor eng verbunden, hat die Lebensstationen klug und anschaulich zusammengestellt: „Er war ein Mensch, der ein einsames Leben führte und auch deshalb ständig unterwegs, weil er sich nirgends zugehörig fühlte.“

1949 in Bonn geboren, hatte Persch vom Vater, einem Buchdrucker, wohl die Exzentrik geerbt, aber eben auch die Hochachtung vor der Form, dem gedruckten

**abschied nehme ich schon immer**

ich wettete mit gott  
als ich jung war  
um mein siebzehnjähriges leben  
und lag daneben

das war an einem nachmittag  
einem mittwoch etwa (dem einzigen tag  
ohne tag am ende)

nach heißem erschrecken gab ich  
ein überlebender mich hin  
karl mays blaurotem methusalem

merkwürdige reisende  
sonderbare helden  
abseits unterwegs

**Diesem Gedicht** von Rolf Persch ist der Titel der Anthologie entlehnt.

Wort. Folgenreich sind die 68er Jahre, als er beginnt, alle möglichen Drogen zu probieren. Bis die Leber streikt. Er reist, wird Chefbeleuchter beim noch jungen Circus Roncalli und erwägt eine Schauspielkarriere. Dann das Erweckungserlebnis: Schreiben!

In Köln arbeitet er in einem Laden für Avantgarde-Kleidung in der Bonner Straße und hängt dort seine Gedichte ins Schaufenster. Auch beginnt er, die Texte öffentlich vorzutragen, gerne als Gast beim Abendessen. Als Rezitator ist er eine Klasse für sich. Dann der

**Zur Person**

**Rolf Persch**, am 7. Juni 1949 in Bonn geboren und am 5. März 2015 in Blankenheim gestorben, lebte lange Zeit in Köln. Seine ersten Gedichtbände erschienen in der edition fundamental.

**Der neue Band** „abschied nehme ich schon immer“, herausgegeben von Norbert Hummelt und eingeleitet von Sabine Schiffner, erscheint im Sprungturm-Verlag, 292 S., 24,90 Euro.

erste Gedichtband: „mühsam mit links“. Weitere folgen. Doch ein Außenseiter des Literaturbetriebs bleibt er immerzu. Ende der 90er Jahre zieht er, der die Natur entdeckt hat und auf langen Wanderungen erkundet, mit seiner Freundin auf einen Hof in die Eifel. In Blankenheim stirbt er im Alter von 65 Jahren.

Die Auswahl der Gedichte ist in drei Werk- und Lebensphasen unterteilt. Zunächst jene, die zwischen 1988 und 2010 entstanden und die bis Ende der 90er Jahre in der edition fundamental von Richard Müller erschienen sind. Die erste Sammlung, die noch unter dem Einfluss von Ernst Jandl stand, kostete bemerkenswerte 85 DM, was von Anspruch und Selbstbewusstsein des Debütanten zeugte. Das kürzeste Gedicht darin: „sachertorte/ ein gedicht/ gelingt nicht täglich“.

Die kauzige Originalität der Zeilen bleibt eine Konstante. Wie in diesem Fall: „ich habe es vermocht durchzusetzen/ als deutscher geboren zu werden/ weltweit schaffen das die wenigsten“. An Boden gewinnt im Laufe des Dichtens die Familie, nicht zuletzt der früh ver-

storbene Vater, denn „Eltern haften an ihren Kindern“. Und bald bereits geht es um Leben und/oder Tod: „wenn du schon fragst, sage ich es dir./ es geht mir nicht schlecht./ wenn ich, hier und da, daran denke./ den strick zu nehmen./ fällt mir ein, lieber/ nehme ich das fahrrad und/ betrachte die landschaft./ einen baum./ unter den ich mich setzen kann, finde/ ich allemale, um dann doch/ an ihm vorbei zu fahren.“

Der zweite Block ist den herrlich ungewöhnlichen Abo-Gedichten gewidmet, die jeweils nummeriert und signiert sind. Der Band präsentiert sie als Kopien des Originals, mit den Spuren der Heftklammern für den Durchschlag. Die regelmäßige Lieferung der Texte war Persch eine Ehrensache: „ein paar zeilen/ springen immer raus/ lassen sich finden/ stellen sich ein –/ gern auch ein bein“ So ernst nahm er diese Arbeit, dass er schon mal um die Korrektur einer Lieferung bat: „Bitte, dem Gedicht aus dem November 2002 »nah«, in der zweiten Strophe, erste Zeile, die beiden letzten Worte fortnehmen ...“ Autobiographische Spuren finden sich hier wie immerzu. Am 2. Januar 2008 schreibt er: „vom wanderdichterdieb/ zum betteldichtermönch/ in nur fünfundzwanzig Jahren“

Schließlich präsentiert der Band nachgelassene Gedichte. Die zeugen, wen wundert's, mehr als alle anderen vom nahenden Lebensende: „immer wieder/ kommt man/ davon/ um dann/ doch nicht/ davon/ zu komm// ich habe/ das nicht/ für möglich/ gehalten/ am ende/ starb ich/ tatsächlich.“ Aber auch hier kommt ihm der Schalk im Nacken nicht abhanden. Etwa in der 154 Mini-Strophen umfassenden Sammlung aus Klugem und Albernem. Unter der Nummer 49 steht geschrieben: „man wird mir nicht nachsagen können,/ nichts dazu gelärmt zu haben.“

Schöneren Lärm liest man selten.